

Sommer 1914 in St. Gallen: Kriegsbeginn

Vorlesung Am zweiten Abend der Vortragsreihe, die das Liechtenstein-Institut und der AIGMA über den Ersten Weltkrieg (1914-1918) organisierten, referierte Max Lemmenmeier (Dozent für Geschichte aus St. Gallen und Zürich) über St. Gallen.

Als grosser Kenner der Epoche, Koautor des Buches «Die Ostschweiz und der Grosse Krieg» und des Schweizerischen Historischen Lexikons, zeigte Max Lemmenmeier dem zahlreichen Publikum verschiedene Aspekte des Kriegsbeginns im Juli und August 1914. Sehr spezifisch war die sozio-wirtschaftliche Lage der Stadt. St. Gallen entwickelte sich ab 1890 rasant: Pariser Mode dank der Entwicklung der Stickereien und Textilindustrie, eine wachsende Bevölkerung, Bauboom (mit prächtigen Villen) und vieles mehr. Man exportierte Textilprodukte nach St. Petersburg und bis nach New York. Vor dem modernen Bahnhof standen Taxis und Droschken. In der Kantonshauptstadt wohnten vor Kriegsausbruch 10 083 Deutsche und viele Österreicher (insgesamt ein Ausländeranteil von 31 Prozent).

«Der Krieg hat begonnen!»

So betitelte der Referent seine hochinteressante, auf den damaligen Zeitungsressourcen fundierte Vorlesung. Die Zeitungen seien das Echo der verschiedenen politischen Meinungen, messen soziale Gefühlstemperatur und berichten über den Alltag. Dieser änderte sich radikal nach dem Attentat von Sarajevo (Ende Juni 1914), nach dem Ultimatum von Österreich-Ungarn gegen Serbien, den Kriegserklärungen und der Mobilisierung der russischen Armee (Ende Juli 1914). Die Schweiz aber blieb neutral. Die Kriegssarena hatte



Vortrag des Historikers Max Lemmenmeier, zur Reihe «Als die Welt brannte – Kriegsausbruch 1914 in der Region» im Liechtenstein-Institut. (Foto: Paul Trummer)

deshalb nur eine indirekte Wirkung auf die Bevölkerung: Trotzdem holten sich die Leute nervös ihre Silber- und Goldmünzen aus den Banken und man beobachtete einen ungewöhnlichen Andrang auf Lebensmittelgeschäfte - Hamstereinkäufe (Mehl, Gries, Kartoffeln) gehörten zum Alltag. Die Journalisten jedoch schrieben euphorisch über die Geschehnisse an den verschiedenen Fronten in ganz Europa.

Personalknappheit

Kontrastiv berichteten lokale Zeitungen in Sankt Gallen aber auch über das kantonale Kinderfest mit einem bunten Umzug oder über den

Nationalfeiertag am 1. 8. 1914, der mit der Vereidigung des Landsturms endete - einem Zeichen der helvetischen Kampfbereitschaft. Die Stadt erlebte den Krieg nach und nach immer direkter: So etwa den Exodus der Italiener (einer starken Minderheit von 24 000 Personen), den Abmarsch der deutschen Wehrpflichtigen oder die Mobilisierung des schweizerischen Infanterieregiments 33. Ebenfalls wurde spontan eine freiwillige Bürgerwehr von 150 Mann organisiert, welche die Stadt patrouillierte. Dem deswegen aufkommenden Arbeitskräftemangel galt es entgegenzutreten, besonders engagierte sich da-

bei die Jugendorganisation «Wandervogel». Weiter wurden die Armen und Bedürftigen durch Gutscheine unterstützt und die Frauenhilfe übernahm aktiv die Soldatenwäsche.

Falsch geschätzt

Am Kriegsbeginn 1914 herrschte noch Euphorie. Die politische Elite in St. Gallen rechnete damit, dass der Krieg höchstens ein Jahr dauern und dass die Textilindustrie in der Schweiz nachher erneut tadellos funktionieren würde. Es war jedoch ein «Kalkül ohne Geschichte». Nach der Begeisterung kamen die Wirtschaftsprobleme. Während des Krieges dominierte der Schmuggel nach Vorarlberg über den Rhein, es zeichnete sich trotzdem Verarmung und wegen der anhaltenden Inflation eine Wirtschaftsmisere ab. Sie wurde vor allem durch den Wegfall der Kaufkraft der Amerikaner verursacht: Den grossen Kunden gab es nicht mehr. Und plötzlich war das stolze 1910-Motiv «Die jungen Frauen sticken in der ruhigen Stube» auf dem 500-Franken-Schein nicht mehr aktuell. Am Schluss betonte Max Lemmenmeier: Zwar war 1918 der Weltkrieg zu Ende, damit hatte der Anfang des Wirtschaftsniedergangs im Kanton St. Gallen aber erst begonnen. Obwohl die Schweiz konsequent neutral blieb, spürte auch sie die negativen Kriegsauswirkungen dauerhaft. Es brauchte Jahre, bis sich die Wirtschaft wieder erholte. (wipi)